

Eine fiktive Begegnung

Lesezeit 2 Minuten

10. Mai 2023 Jürgen Haberer

Zusatzinhalte nur mit
informieren

verfügbar - jetzt



Giulia Doreen Arteman (links) und Jeanne Zaugg in
„Sophie & Ich“. ©Jürgen Haberer

Die Deutschen Kammerschauspiele Eendingen brachten beim Privattheaterfestival das Stück „Sophie & Ich“ eindrucksvoll auf die Bühne.

In einer fiktiven, mit Bedacht inszenierten Begegnung treffen zwei junge Frauen aufeinander, die auf den ersten Blick niemand miteinander in Verbindung bringt. Auf der einen Seite Sophie Scholl, die Ikone des Widerstandes gegen das Unrechtssystem der Nationalsozialisten. Auf der anderen Seite Traudel Junge geborene Humps, eine der Privatsekretärinnen Adolf Hitlers. Die beiden sind sich tatsächlich nie begegnet. „Sophie & Ich“, das von Annette Greve, der langjährigen Direktorin der Deutschen Kammerschauspiele Eendingen, inszenierte Stück von Ursula Kohlert spielt mit dieser Option. Die beiden haben ungefähr das gleiche Alter, waren beide Mitglied im Bund Deutscher Mädchen. Sophie hat in München, der Heimatstadt von Traudel studiert. Es hätte die fiktive Begegnung tatsächlich geben können, die beiden hätten vielleicht wie im Stück miteinander Leibesübungen absolviert, als Backfische den Jungs nachgeschaut und die erste Zigarette miteinander geraucht. Sie hätten Freundschaft schließen können und vielleicht auch leidenschaftlich gestritten, als ihre Lebenswege eine konträre Richtung einschlugen.

Schuld und Verantwortung

Annette Greves hat diese Begegnung in vier Kapitel untergliedert, die Thomas Parr auf der elektrischen Gitarre untermalt und dramaturgisch aufbereitet. Sophie (Jeanne Zaugg) und Traudel (Giulia Doreen Arteman) verlieren sich aus den Augen und bleiben trotzdem Freundinnen, obwohl sie sich irgendwann diametral gegenüberstehen. Sophie legt ihr ganzes Streben in die Überwindung des Unrechtssystems, Traudel klammert sich an die Hoffnung, der erhoffte Endsieg werde eine Besserung bringen, das wahre Wesen Hitlers offenbaren. Sophie Scholl stirbt als Märtyrerin und tritt am Ende ihrer Freundin entgegen, bringt sie davon ab, dem Führer in den Tod zu folgen. Vor der Kulisse einer zerbombten Stadt geht es um die Entscheidung des Gewissens, um Schuld und Verantwortung, Mitläufertum und Widerstand gegen erkennbares Unrecht.

Die am Montag im Rahmen des Privattheaterfestivals Baden-Württemberg im Europäischen Forum am Rhein gezeigte Inszenierung geht dabei eindrucksvoll in die Tiefe, sie berührt, weil im Fokus immer die Freundschaft steht, das Politische mit dem Privaten vermischt wird. Es gibt am Ende trotzdem nur ein „entweder – oder“, eine Entscheidung, die jeder selbst treffen muss.